„Ist … war … kommt“:
Wirre Chronologie – oder doch mehr?
Dr. Werner Thiessen

„Gnade sei mit euch und Friede
von dem, der da ist und der da war und der da kommt!“
(Offb 1,4)

1.

Mit dieser Gruß beginnt die Offenbarung des Johannes – als Brief. Dieser Anfang steht gut in der Tradition des Paulus: *„Gnade sei mit euch und Friede“* lesen wir auch am Beginn fast aller neutestamentlichen Briefe[1]. So greift die Johannesoffenbarung hier also „nachweislich auf die paulinische Briefkonvention zurück“[2].

Im Anschluss daran jedoch bringt Johannes eine Formulierung eigener Prägung, die sich so nur in der Johannesoffenbarung findet: *„… von dem, [1.] der da ist und [2.] der da war und [3.] der da kommt“.* Diese Worte finden wir noch mehrmals:

- *„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“* (Offb 1,8).
- *„Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst, dass du deine große Macht an dich genommen und die Herrschaft ergriffen hast!“* (Offb 11,17).
- *„Gerecht bist du, der du bist und der du warst, du Heiliger, dass du dieses Urteil gesprochen hast“* (Offb 16,5).

Auffällig ist, dass die Aussagen über Gott nicht in chronologischer Reihenfolge stehen. Jeweils beginnen sie mit *„der da ist“*, dann kommt der Blick in die Vergangenheit *„der da war“* und als Abschluss die Zukunftserwartung *„der da kommt“*. Diese Formulierung ist nicht zufällig. Die Reihenfolge hat einen tiefen Grund.

Manchmal jedoch wird diese Formulierung im liturgischen Gruß des Gottesdienstes leider umgebogen und in eine chronologische Reihenfolge gebracht. Das klingt dann so:

- *„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt!“*

Doch diese Umformulierung geht an der ursprünglichen Absicht des Johannes vorbei. Wer diesen Hintergrund nicht kennt, greift in den originalen Bibeltext ein, ohne ihn verstanden zu haben.

Allerdings! *Einmal* ist in der Johannesoffenbarung diese Reihenfolge tatsächlich auch chronologisch geordnet:

- *„Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.“* (Offb 4,8).

Und das hat seinen Grund. Aber dazu später.

---

[1] Röm 1,7; 1Kor 1,3; 2Kor 1,2; Gal 1,3; Eph 1,2; Phil 1,2; Kol 1,2; 1Thess 1,1; 2Thess 1,2; Tit 1,4; Phlm 3; 1Petr 1,2; 2Petr 1,2.

[2] Martin Karrer, Die Johannesoffenbarung als Brief, Göttingen 1986, S. 74.

2.

„… von dem, der da ist“ ist grammatisch eigentlich falsch. Wie im Deutschen auf das „von“ ein Dativ folgt (von *dem)*, so müsste auf das „von“ im Griechischen eigentlich ein Genitiv folgen. Zu lesen ist jedoch ein Nominativ. Doch der Autor hat bewusst so formuliert. Diese Wendung *„der da ist“* hat die Stelle Ex 3,14 im Blick, wo sich Gott dem Mose zu erkennen gibt und sich vorstellt:

- *Da sprach Gott zu Mose: „Ich bin, der ich bin.“ Dann sprach er: „So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: ‚(Der) Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt.“* (Ex 3,14).

Dieses *„der ich bin“* entspricht dem Wortlaut der griechischen Übersetzung von Ex 3,14 in der Septuaginta.

Wenn nun Johannes diese Gottesprädikation *„der ich bin“* im Nominativ stehen lässt, anstatt sie in den sprachlich korrekten Genitiv zu setzen, ist dies „nicht als sprachliches Unvermögen oder als Nachlässigkeit zu verstehen, sondern als Respekt vor dem Gottesnamen. Es entspricht in gewisser Weise der Schreibung des Gottesnamens in althebräischer Schrift in biblischen und nichtbiblischen Handschriften aus den Qumranfunden“[3]. Das Wort „Gott“ (oder auch „Jesus Christus“) wird dagegen selbstverständlich in alle möglichen „Fälle“ dekliniert. Hier ist Gott indeklinabel, weil Johannes auf die Selbstprädikation Gottes in Ex 3,14 zurückgreift: Wenn Gott sich selbst so bezeichnet, dann ist dies unveränderbar.[4]

Mit dem Gruß *„… von dem, der da ist“* wird also Bezug genommen auf den Gott, der sich Mose offenbart hat. Es ist derselbe Gott. Der Gott des Johannes ist der Gott Israels. Dieser Teil der Formulierung hat also zuerst das Interesse, die Identität Gottes festzustellen: Wer ist der Gott, von dem und zu dem Johannes redet?

Dass dieser Gott jetzt präsent ist, betont Johannes gerade zu Beginn dieser Attribute, denn in Offb 11,17 und 16,5 steht diese Formulierung im Kontext von *Gebeten*. Gott ist *jetzt* gegenwärtig. In Offb 1,8 stellt sich Gott selbst vor als Gott, der da ist und mitgeht. Offb 1,4 schließlich ist ein *Gruß*, der den Adressaten „Gnade und Frieden“ zuspricht. Und ein Gruß ist kein frommer Wunsch, sondern eine kraftvolle und vollmächtige Zusage von „Gnade und Frieden“ von dem Gott Israels, der *da* ist und mitgeht.

3.

„von dem, … der da war“: Jetzt kommt die Chronologie ins Spiel. Johannes zeigt, dass dieser Gott, der sich am Sinai dem Mose offenbart hat, eine lange Geschichte mit seinem Volk hatte und hat. Die Erfahrungen der Gegenwart sollen dies nie übersehen. Entsprechend beginnt der Dekalog: *„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe“*[5].

---

[3] Hermann Lichtenberger, Die Apokalypse, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 23, Stuttgart 2014, S. 64.

[4] Akira Satake (Die Offenbarung des Johannes, KEK 16, Göttingen 2008, S. 129) meint dagegen tatsächlich, dass „die Formulierung an unserer Stelle einfach als sein [des Johannes] Schreibfehler zu verstehen sei“. Heinrich Kraft (Die Offenbarung des Johannes, HNT 16a, Tübingen 1974, S. 31) hält dies für eine „absichtliche Verletzung der griechischen Sprache“, für die er allerdings keine Erklärung findet.

[5] Ex 20,1; vgl. Ex 13,3.14; 29,46; Lev 25,38.42.55; Dtn 5,6; 7,8; 8,14; 20,1; Ps 81,7; Jer 11,4; Mi 6,4.

4.

„… von dem, … der da kommt." Eigentlich wäre nach dem *„sein" und dem „war"* jetzt eine futurische Form zu erwarten gewesen: *„… von dem, … der da sein wird"* [6]. Stattdessen spricht Johannes von *„dem, der kommt"*.

Der Hintergrund ist zweierlei: Zum einen greift Johannes auf Jes 41,4 zurück. In der griechischen Übersetzung (!) steht das gleiche (griechische) Wort wie in Offb 1,4. Zum andern zieht sich das Wort „kommen" wie ein roter Faden durch die Johannesoffenbarung bis zum Ende des Buches:

- *„[6] Und er sprach zu mir: … [7] Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt. … [17] Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. [20] Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, komm, Herr Jesus!"* (Offb 22,6.7.17.20).

Schon in Dan 7,13 wird der „Sohn eines Menschen" erwähnt, der „mit den Wolken des Himmels" kam. Und auch Johannes der Täufer hat von Jesus als dem „Kommenden" gesprochen:

- *„Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?"* (Mt 11,3 par. Lk 7,19).

„‚Der Kommende' war ein urchristlich feststehender Begriff für den kommenden Christus"[7]. Mit *„… von dem, … der da kommt."* wird also „schon das Thema des ganzen Buches angedeutet, in dem von dem Kommen Gottes am Ende der Tage gehandelt wird"[8].

5.

Wie ist das nun mit der chronologisch geordneten Stelle in Offb 4,8?

- *„Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da <u>war</u> und der da <u>ist</u> und der da <u>kommt</u>."* (Offb 4,8).

Die dreimalige Akklamation *„Heilig, heilig, heilig"* ist ausdrücklich auf Gott, den „Pantokrator", gerichtet. Hier wird also nicht auf die Selbstprädikation Gottes in Ex 3,14 Bezug genommen. Adressat ist *„der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung"* [9]. Die folgenden Beschreibungen *„… der da <u>war</u> und der da <u>ist</u> und der da <u>kommt</u>"* ergänzen das Attribut „Pantokrator", um das Wirken Gottes in chronologischer Perspektive zu ergänzen. So stimmt dann bei *„der da ist"* auch der grammatikalische Nominativ.

Offb 4,8 ist weder ein Gebet noch ein Segenszuspruch noch eine Selbstprädikation Gottes, sondern steht im Kontext einer Akklamation Gottes vor seinem Thron durch vier „Wesen" (Offb 4,1-8). Die preisen den Gott, den Pantokrator, den „Herrscher über die ganze Schöpfung", der in Geschichte, Gegenwart und Zukunft wirkt.

08.04.2022

---

[6] Von „Gottes Sein ist im Werden" sprechen halt nur Dogmatiker (Eberhard Jüngel, Gottes Sein ist im Werden, Tübingen 1986). Die dürfen das. Vielleicht.

[7] Hermann Lichtenberger, Die Apokalypse, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 23, Stuttgart 2014, S. 64.

[8] Eduard Lohse, Die Offenbarung des Johannes, NTD 11, Göttingen 1971, S. 15.

[9] Formulierung nach der Einheitsübersetzung.